

Das Randental unter Römerherrschaft

Auch im Randental blieb das ruhige Leben der Bauern durch Raubzüge gestört. Um der Unsicherheit ein Ende zu machen, schickte Kaiser Augustus im Jahr 15. v.Chr. zwei Armeen über den Rhein und liess das Land bis zur Donau dauernd besetzen. Mit der Verschiebung der Reichsgrenze und dem Eintritt ins römische Imperium, das vom Euphrat bis nach Schottland reichte, begann für die Bewohner eine neue Zeit.

Bei der Organisation einer römischen Provinz war der *Ausbau des Strassennetzes* eine vordringliche Aufgabe. Das Geheimnis der Schlagkraft und raschen Romanisierung lag zu einem guten Teil in den soliden Strassen, in der Marschgeschwindigkeit und Einsatzbereitschaft des Heeres.

Die Römerstrasse bei Beggingen

Ingenieure und Soldaten bauten den Strassenzug vom Mittelmeer und dem Grossen St. Bernhard nach Genf (Genava) und über Avenches (Aventicum) nach Vindonissa (Windisch), dem strategisch wichtigen Standlager unweit des Zusammenflusses der Aare, Reuss und des Rheins, die hydrographische Pforte der Schweiz. Von dort lief er bei Tenedo (Zurzach) über den Strom und durch den Klettgau nach *Juliomagus*, der befestigten Garnisonsstadt beim heutigen Schleithem. Durch unser Randental führte der Verkehrsstrang hinaus an die Donaugrenze, wo der Limes, ein mächtiger Grabenwall, errichtet wurde.

Hatten die Kelten vorwiegend Pfade aus festgestampfter Erde angelegt, so gaben nun die begabten Strassenbauer ihren Verkehrsrouten solide Steinbette mit Kiespackungen und Wölbungen, um das Regenwasser abzuleiten. Diese Hochstrassen haben sich lange erhalten, bei Beggingen unter dem Flurnamen «*uf Strooss*». Sie wurden nicht nur gebaut und unterhalten, sondern auch auf einer Karte eingetragen. Diese ist nicht im Original, aber in einer mittelalterlichen Kopie, der Tabula Peutingeriana, erhalten, mit Distanzangaben von Etappe zu Etappe, auch mit der Angabe der Garnison Juliomagus.

Nach den Soldaten kamen *römische Siedler* ins Land. Ihnen und ausgedienten Soldaten teilte der Staat Parzellen zu. Vierhundert Jahre lang hat römische Kultur die Lebensform im Randental bestimmt, von der lateinischen Amtssprache bis zum Hausbau und der Landwirtschaft. Zur Versorgung der Garnisonen und als Wohnstätten für die Veteranen und Kolonisten entstanden in der Nähe der Strassen und Städte Gutshöfe, Villen (villa lateinisch = das Landgut). Die einheimische Bevölkerung, welche die Verwaltung der Römer keineswegs als drückende Fremdherrschaft empfand, übernahm auch die Münzen, Metallstücke von einem bestimmten Gewicht mit eingepprägtem Stempel, dem nur ein geordnetes Staatswesen einen festen, obrigkeitlich geschützten Kaufwert geben kann.

Nach den Soldaten kamen *römische Siedler* ins Land. Ihnen und ausgedienten Soldaten teilte der Staat Parzellen zu. Vierhundert Jahre lang hat römische Kultur die Lebensform im Randental bestimmt, von der lateinischen Amtssprache bis zum Hausbau und der Landwirtschaft. Zur Versorgung der Garnisonen und als Wohnstätten für die Veteranen und Kolonisten entstanden in der Nähe der Strassen und Städte Gutshöfe, Villen (villa lateinisch = das Landgut). Die einheimische Bevölkerung, welche die Verwaltung der Römer keineswegs als drückende Fremdherrschaft empfand, übernahm auch die Münzen, Metallstücke von einem bestimmten Gewicht mit eingepprägtem Stempel, dem nur ein geordnetes Staatswesen einen festen, obrigkeitlich geschützten Kaufwert geben kann.

Bodenfunde

An einer Reichsstrasse gelegen und in der Nähe einer Garnisonsstadt, ist der Begginger Boden reich an Zeugen römischer Vergangenheit.

Das wusste schon *Johann Jakob Rüeger* (1548 -1606), der erste Schaffhauser Geschichtsschreiber, der uns in seiner Chronik erzählt: «Wann wir auss dem

Kleckgöw zu den Tulingis, ietz die Landgrafschaft Stüelingen, komen, gon Schleithem und Beggingen, finden wir gwüss anzeigungen, die Römer vor alten ziten daselbst gwesen sind, dieweil ouch alda ihre münzen funden worden und mir zukomen (Rüeger war Münzensammler), als die römischen keiser Traianus, Septimius Severus, sin frow Julia Domna, Caracalla und Alexander.»

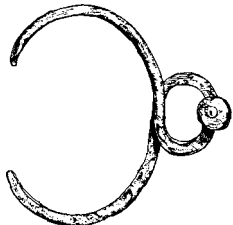
In der Gemarkung der Gemeinden Schleithem und Beggingen sind Rötermünzen gefunden worden, die einen Zeitraum von 350 Jahren umfassen. Im Sommer 1943 übergab E. Vogelsanger zum Schlatterhof dem Museum Allerheiligen vier Stücke, zwei aus der Zeit des Kaisers Domitian (81-91 n. Chr.), eine aus der Zeit Hadrians (117-130) und eine nicht mehr bestimmbare. Selbst auf den Randenhöhen beim Heidenbaum fand sich ein Münzstück, vermutlich verloren von einer Patrouille, die den Grenzpfad von der Donau bis zum Rhein überwachte. Das Gebiet lag im Grenzbereich zweier Provinzen. (Im Wort Randen steckt denn auch das keltische Randa = die Grenze.)

Längst weiss man, dass der Flurname «uf Muure» oft auf römische Spuren hinweist. Mit Sicherheit wurden bei Beggingen die Überreste von *zwei Gutshöfen* entdeckt.

Beim Bau des Schlatterhofs im Jahre 1842 stiessen die Arbeiter auf Gemäuer und verwendeten die noch gut erhaltenen Steine und selbst den Mörtelsand. Einige Fundgegenstände wurden an Liebhaber veräussert. Begginger Bauern hatten in trockenen Sommern in der Flur Kirchstetten bemerkt, dass an gewissen Stellen die Frucht nicht recht wuchs und hatten mehrmals Gebäuderuinen herausgepflügt. Im Dorf war der Glaube verbreitet, dass dort eine «Heidenkirche» gestanden habe. Nach der Ansicht Fachkundiger diente diese Römervilla als Poststelle für den Pferdewechsel.

Im Spätjahr 1888 veranlasste der historisch-antiquarische Verein des Kantons Schaffhausen Grabungen nach der Römerstrasse «uf Strooss» und nach der Niederlassung beim Schlatterhof, die der deutsche Altertumsforscher Dr. Heinrich Schreiber im «Taschenbuch für Geschichte und Altertumskunde in Süddeutschland 1844» näher beschrieben hatte. Die Nachlese war nicht mehr ergiebig. Ausgegraben wurden die Fundamente dreier Gebäude in der Nähe von zwei Quellen. Man fand die Bruchstücke von Ziegeln, Tongefässen und Heizungsrohren. Mit Recht wurden die Römer als die Erfinder der Zentralheizung bewundert. Von einer zentralen Feuerstelle aus floss heisse Luft durch die in die Fussböden und Wände eingebauten Hohlziegel und erwärmte die Wohnräume.

Heinrich Schreiber, der deutsche Gelehrte, wurde auch nach Beggingen gerufen, als «im Graben» in einer Grube für Sandgewinnung die Überreste eines römischen Gutshofs zum Vorschein kamen. Einige Münzen konnten bestimmt werden



Römische Messkluppe vom Schlatterhof

und gingen in den Besitz des Schaffhauser Bürgermeisters von Meyenburg und von Oberst Bernhard Zündel.

Von der jahrhundertelangen Römerherrschaft zeugen in Beggingen nicht nur die Bodenfunde, sondern auch Sprachrelikte namentlich aus dem Gebiet des Bauwesens, der Landwirtschaft und des Weinbaus. Wörterwie die Mauer (murus), der Keller (cellarius), der Ziegel (tegula), die Furggle (furculus), das Bücki (butica), ja sogar die gemütliche Chuust (Hypokaust = Heizung) sind römischen Ursprungs.

Der Ansturm der Alemannen

Mit der Völkerwanderung begann ein neues Kapitel in der Geschichte Europas. Von einer seltsamen Unruhe erfasst, drängten die ungezähmten, barbarischen Völkerschaften des Nordens und Ostens südwärts.

In immer kürzeren Abständen stürmten die Germanen gegen die befestigten Grenzen des Römerreichs an. Um 260 n.Chr. überstieg der Stamm der *Alemannen* den Limes und brach raubend und plündernd in die blühende Provinz Helvetien ein, zerstörte Städte wie Vindonissa und Aventicum und konnte erst in Oberitalien zum Stillstand gebracht werden.

Ursprünglich waren die Alemannen kein besonderer Germanenstamm. Im Grenzgebiet fanden sich kriegslustige Abenteurer, Einzelgänger und Ausgestossene zusammen, um Raubzüge in die römischen Provinzen zu unternehmen. Zutreffend schrieb der griechische Geschichtsschreiber Agathias: «Die Alemannen sind ein Volk, bestehend aus zusammengelaufenen Leuten, und das bedeutet auch ihr Name».

Rückzug der Römer

Durch soziale Missstände und innere Wirren war das Römerreich morsch geworden, das einst so schlagkräftige Heer zur Fremdenlegion. Unter dem Druck der Germanen musste die Reichsgrenze an den Rhein zurückgenommen werden, so dass das nördlich angrenzende Gebiet in die Kampfzone geriet. Münzverstecke in Römervillen unserer Region lassen ahnen, in welche Angst und Unsicherheit die keltisch-römische Bevölkerung geraten ist. Die Besitzer flohen und kehrten nicht mehr zurück.

Um 350 n.Chr. erfolgte eine neue Welle von Alemannen-Einfällen. Durch eine Kette von Wachttürmen und Kastellen liess Kaiser Valentinian in aller Eile die Militärgrenze am Rhein von Basel bis zum Bodensee befestigen. Ihre Ruinen sind heute noch Zeugen der zerfallenden Weltherrschaft der Römer.

Doch die Entscheidung fiel nicht am Rhein. Als die Westgoten in Italien einbrachen, musste die Regierung die nördlich der Alpen stehenden Truppen zur Verteidigung der Kernlands zurückziehen. Im Winter 401 überschritten die in Helvetien stationierten Einheiten die Alpenpässe und liessen eine verarmte Bevölkerung und ungeschützte Grenzen zurück.